

EIN ZWANGSARBEITSLAGER IM URAL

Die Baugeschichte des Tscheljabinsker Hüttenkombinats weist die wichtigsten typischen Merkmale eines Großprojekts im Stalinismus auf: In einem groß angelegten Vorhaben wurden bis dahin ungenutzte Bodenschätze erschlossen und konnten auch gleich vor Ort verarbeitet werden. Damit entstand unter massivem Einsatz sowohl freier als auch inhaftierter und größtenteils ungelernter Arbeitskräfte ein im Wesentlichen autarker Förder- bzw. Industriekomplex als Kern einer urbanen Siedlung. Der Krieg verschärfte dabei die auf derartigen Großbaustellen schon immer schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Eine Besonderheit dieses Bauvorhabens war das massenhafte Aufgebot von arbeitsmobilisierten Deutschen und Vertretern anderer „Feindnationalitäten“ wie Finnen oder Ungarn, die weder gewöhnliche Arbeiter noch typische Häftlinge waren. Die Umstände ihrer Beschäftigung, die weitgehend ausbleibende Anerkennung ihrer Opfer und Leistungen sowie der Ausschluss von der Teilhabe an den erzielten Ergebnissen deuten dabei unmissverständlich darauf hin, dass es sich – im Auftrage der Sowjetführung – ausschließlich um die rücksichtslose Ausbeutung eigener Staatsbürger bestimmter ethnischer Gruppen handelte. Die von politischen Offizieren propagierte „Identifizierung“ der Arbeitsmobilisierten mit dem erbauten metallurgischen Werk war reine Augenwischerei, wobei das hin und wieder zu beobachtende sowjetpatriotische Verhalten einiger Zwangsarbeiter typische Züge allzu verständlicher Überlebensstrategien trug.¹

¹ Über technologische Großprojekte im Stalinismus und die dort herrschenden Machtverhältnisse sowie die Rolle der Zwangsarbeit siehe z.B. Klaus Gerstwa: *Herrschaft und Technik in der spät- und poststalinistischen Sowjetunion*, in: *Osteuropa* 3/2001, S. 171-197.

Entstehungsgeschichte, Aufgaben, Struktur

Das reichhaltige Eisenerzvorkommen des Bakal im Südural hatte den Menschen schon seit Jahrhunderten für eine begrenzte Eisengewinnung gedient, als das Zentralkomitee der Bolschewistischen Partei – ZK der WKP (b) – am 15. Mai 1930 beschloss, neben Magnitogorsk ein weiteres Eisenhüttenkombinat in der Nähe der Gebietshauptstadt Tscheljabinsk zu errichten. Die Bauaktivitäten kamen nur schleppend voran, da offensichtlich andere Standorte im Ural bevorzugt wurden, bis sie schließlich 1935 vollständig zum Erliegen kamen.²

Dem Einsatz lokaler Parteigrößen ist es maßgeblich zu verdanken, dass am 17. August 1940 der Rat der Volkskom-

² Lipatov N.: *Černaja metallurgija Urala v gody Velikoj Otečestvennoj vojny (1941-1945 gg.)*. Očerki istorii stroitel'stva [Schwarzmetallurgie des Urals im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945. Grundriss der Geschichte ihrer Entstehung]. Moskau 1960, S. 170.

missare und das ZK der Partei erneut den Beschluss fassten, das Bakaler Hüttenwerk zu bauen.³ Eine riesige Baustelle und schließlich einen Großbetrieb mit Zehntausenden industriell Beschäftigten und somit Abertausenden von neuen Parteimitgliedern zu gewinnen, bedeutete für die örtlichen Parteifürsten – neben dem Zustrom von knappen Ressourcen – einen gewaltigen Zuwachs an Prestige und Einfluss für „ihr“ Territorium. Bis zum Beginn des Krieges verharrten die Bauaktivitäten jedoch auf einem niedrigen Niveau.

Der Angriff Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion führte zu einschneidenden Verlusten an Metallproduktions-

³ Aus der Denkschrift des 1. Gebietsparteisekretärs G. Saprykin an den Sekretär des ZK der WKP (b), A. Andreew, über die wirtschaftliche Notwendigkeit, das Bakaler Hüttenwerk zu errichten, in: *Čeljabinskaja oblast'. 1917-1945. Sbornik dokumentov i materialov [Gebiet Tscheljabinsk. 1917-1945. Sammelband von Dokumenten und Materialien]*. Tscheljabinsk 1999, S. 187.

stätten im europäischen Teil des Landes bei gleichzeitig stark zunehmendem Bedarf an Qualitätsstahl. Der vorgesehene Bau des Bakaler metallurgischen Kombinats im „Kriegswirtschaftsplan für das IV. Quartal 1941 und für 1942 für das Wolgagebiet, den Ural, für Westsibirien, Kasachstan und Mittelasien“, der am 16. August 1941 verabschiedet wurde, sollte daher die dringend benötigte Abhilfe schaffen.

Das Volkskommissariat für Schwarzmetallurgie bekam die Anweisung, ein komplexes Hüttenkombinat zu entwerfen, das verschiedene Produktionsstufen zusammenfassen und somit weitgehend autonom funktionieren konnte. Das neue Projekt sah die Errichtung von Hoch- und Martinöfen, eines kokschemischen Betriebes, einer Elektrostahl- und Walzschmelze sowie eines eigenen Kraftwerks vor. Dieses Riesenvorhaben erforderte angesichts der unzureichenden Mechanisierung eine leistungsstarke Bauorganisation, der zahlreiche Arbeitskräfte für schwere körperliche Arbeit zur Verfügung stehen mussten.

Lediglich das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (NKWD) mit dem ihm unterstellten Gulag-System verfügte über einschlägige Erfahrungen in der Organisation derartiger Masseneinsätze. Deshalb war es nur konsequent, dass die Regierung am 13. November 1941 beschloss, den Bau der Nishne-Tagiler und Bakaler Eisenhüttenwerke dem NKWD zu übertragen.

Entsprechend den sowjetischen Bürokratieregungen legte das betreffende Volkskommissariat einige Tage später konkrete Ausführungen dieser Bestimmung und die dafür Verantwortlichen fest.⁴ Der Osobstroj (die Sonderbauorganisation) des Innenministeriums übernahm die Verantwortung für die Errichtung des Komplexes; die erforderliche Arbeitskraft war neben dem ingenieur-technischen Personal und der Bauausrüstung vom Wolgostroj aus dem Raum Kujbyschew bereitzu-

⁴ Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (Staatliches Archiv der Russländischen Föderation – GARF), f. 9401, op. 1, d. 93, l. 145-146.

stellen. Des Weiteren geht aus diesen Direktiven hervor, dass für die Baustelle Häftlinge und zum Teil freie Mitarbeiter vorgesehen waren.

Angesichts eines aktuellen Arbeitskräftemangels musste sich die Regierung erneut mit dem Bau des Bakaler Werkes befassen, was aus seiner Verordnung vom 27. Dezember 1941 hervorgeht. Zu diesem Zeitpunkt fiel wohl auch der Entschluss über die Verwendung des deutschen „Kontingents“. In einem GULag-Dokument vom 2. Januar 1942, das bezeichnenderweise die Überschrift „Vorschläge zur Verwendung deutscher Männer im Alter von 17 bis 50 Jahren“ trug, war von 30.000 Personen die Rede, die man zur Errichtung dieses metallurgischen Werkes einzusetzen beabsichtigte, allerdings nur für den ersten Abschnitt der Bauarbeiten bis zum August 1942.⁵

Ein zusätzlicher, von Lawrenti Berija unterzeichneter Befehl vom 25. Januar 1942 schrieb detailliert die Maßnahmen zur Unterstützung der Bauaktivitäten fest. Zum Leiter wurde der Brigaden-Ingenieur Alexander Komarowski ernannt.⁶

⁵ „Mobilizovat‘ nemcev v rabočie kolonny... I. Stalin“: Sbornik dokumentov (1940-e gg.) [„Die Deutschen sind in die Arbeitskolonnen zu mobilisieren... Josef Stalin“. Dokumentenband (1940er Jahre)]. Moskau 1998, S. 57.

⁶ Trudovaja armija na stroitel'stve



Blick auf das Baugelände des Tscheljabmetallurgstroj im Anfangsstadium 1942.

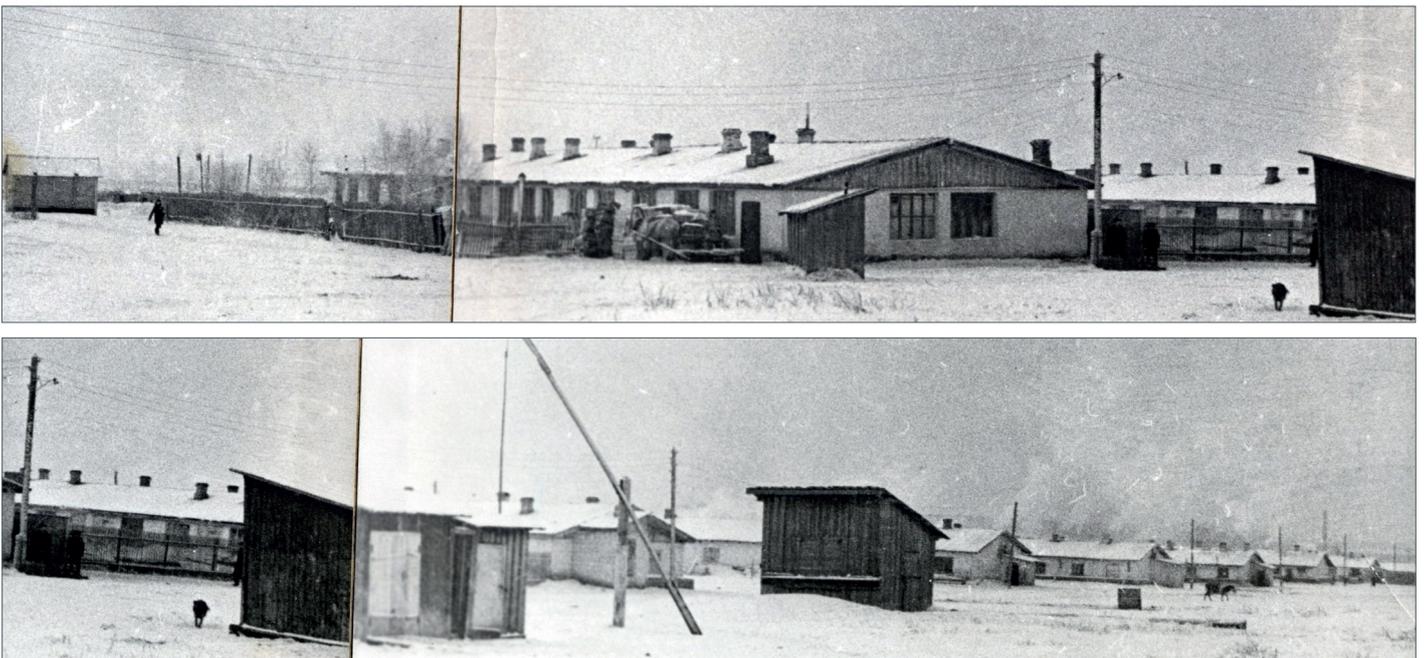
Die ganze Organisation bekam den Namen Bakalstroj des NKWD der UdSSR und wurde im August d1942 in Tscheljabmetallurgstroj (TschMS) umbenannt. Als Hauptstandort diente das 4.400 Hektar große Gelände Perschino, das an die Eisenbahnstation Schagol in unmittelbarer Nähe der Provinzmetropole Tscheljabinsk angeschlossen war.

Hierher kamen die zum Wiederaufbau bestimmten, vorher demontierten Öfen aus dem Nowolipezker Hüttenwerk, fünf Elektroöfen und zwei Walzstraßen aus Moskauer Betrieben sowie weitere Ausrüstung aus Stalingrad und Altschewsk (Ukraine). Für die Erzgewinnung sah das Projekt neben einer Agglomerations- und Granulierungsfabrik den Bau einiger Gruben mit einer gemeinsamen Jahreskapazität von 3,5 Mio. Tonnen vor.⁷ Die eigens dafür geschaffene Verwaltung „Rudbakalstroj des NKWD der UdSSR“ sorgte für die Errichtung der Erzminen und den darauf folgenden Abbau. Die Förderstätte befand sich unweit der Ortschaft Bakal, etwa 200 km von Tscheljabinsk entfernt.

werk, fünf Elektroöfen und zwei Walzstraßen aus Moskauer Betrieben sowie weitere Ausrüstung aus Stalingrad und Altschewsk (Ukraine).

Für die Erzgewinnung sah das Projekt neben einer Agglomerations- und Granulierungsfabrik den Bau einiger Gruben mit einer gemeinsamen Jahreskapazität von 3,5 Mio. Tonnen vor.⁷ Die eigens dafür geschaffene Verwaltung „Rudbakalstroj des NKWD der UdSSR“ sorgte für die Errichtung der Erzminen und den darauf folgenden Abbau. Die Förderstätte befand sich unweit der Ortschaft Bakal, etwa 200 km von Tscheljabinsk entfernt.

⁷ Lipatov (Anm. 2), S. 170-171.



Eindrücke von der Barackensiedlung in Tscheljabinsk, in der viele einstige Zwangsarbeiter des Tscheljabmetallurgstroj bis Ende der 1940 Jahre lebten. (Bilder aus der Sammlung von Wilhelm Wall.)



Im Steinbruch des Lagers, in dem Hunderte von Zwangsarbeitern bis zum Tode schufteten.

Neben dem Verwaltungssitz und Hauptstandort Schagol gehörten zum Lagerkomplex zahlreiche Außenstellen und Lagerpunkte, die die Baustätte und später auch das Hüttenwerk mit notwendigen Rohstoffen versorgten, mehrere über das ganze Gebiet Tscheljabinsk verstreut liegende Holzeinschlagflächen, zwei Kalkproduktionsstätten, ein großes Ziegelwerk, eine Grube zur Förderung feuerfester Tonerde, eine Zementfabrik und andere Betriebe.

In der Verantwortung des Lagers befanden sich einige Kohlegruben in den Städten Kopejsk und Korkino. Wie es für große Organisationen und Häftlingsanstalten in der Sowjetunion üblich war, verfügte der TschMS über eine Anzahl von landwirtschaftlichen Nebenbetrieben und Dienstleistungswerkstätten, um die unzureichende staatliche Versorgung des Personals und des Arbeitskontingents etwas zu verbessern.⁸

Am 16. Februar 1943 meldete die Leitung des Lagers in einem an Stalin persönlich gerichteten Bericht die Inbetriebnahme der ersten Arbeitsstufe des Elektrostahlwerks. Zwei Monate später, am 19. April, fand die erste Stahlschmelze statt. Bis Ende des Jahres konnten weitere vier Elektroöfen ihre Arbeit auf-

nehmen. Allerdings wurden die Kapazitäten des Werks angesichts mangelnder Stromversorgung nicht voll ausgelastet. Erst ab Januar 1944, mit der Fertigstellung des betriebseigenen Wärmekraftwerks, verbesserte sich die bis dahin notdürftige Versorgung mit Strom.

Ähnliche Schwierigkeiten führten dazu, dass für den im April 1944 fertig gestellten Hochofen unzureichend Koks vorhanden war. Erst Monate später wurde dieser Mangel durch das eigene kokschemische Werk behoben.

Einen Engpass stellte auch die Versorgung mit Eisenerz für die metallurgischen Öfen dar: Obwohl die Rohstofflieferungen im Mai 1944 begannen, konnte die geplante Kapazität der Agglomerationsfabrik in Bakal erst im Oktober 1945 erreicht werden.⁹

Insgesamt erzeugte das Tscheljabinsker Hüttenkombinat in den Jahren 1943-44 nur einen Bruchteil der sowjetischen Gesamtproduktion: 2,3% des Roheisens, 0,7% des Stahls und 0,8% des Walzguts.¹⁰

⁹ Lipatov (Anm. 2), S.178-192.

¹⁰ Errechnet nach: Klaus Segbers: *Die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg. Die Mobilisierung von Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft im „Großen Vaterländischen Krieg“ 1941-1943*. München 1987, S. 276; *Naš dom – Metallurgičeskij rajon [Unser Haus – der Metallurgische Rayon]*. Tscheljabinsk 1996, S. 7.

Die zahllosen Menschenopfer der Jahre 1942-1945 bei der Errichtung dieses metallurgischen Werkes lassen sich wohl kaum durch dessen bescheidenen Ausstoß rechtfertigen.

Ganz gewiss wäre mit dem Einsatz der erfahrenen deutschen Bauern in der notleidenden russischen Landwirtschaft mehr Nutzen erzielt worden – aber die Versorgungsnot der eigenen Bevölkerung standen für die stalinistische Führung immer an letzter Stelle.

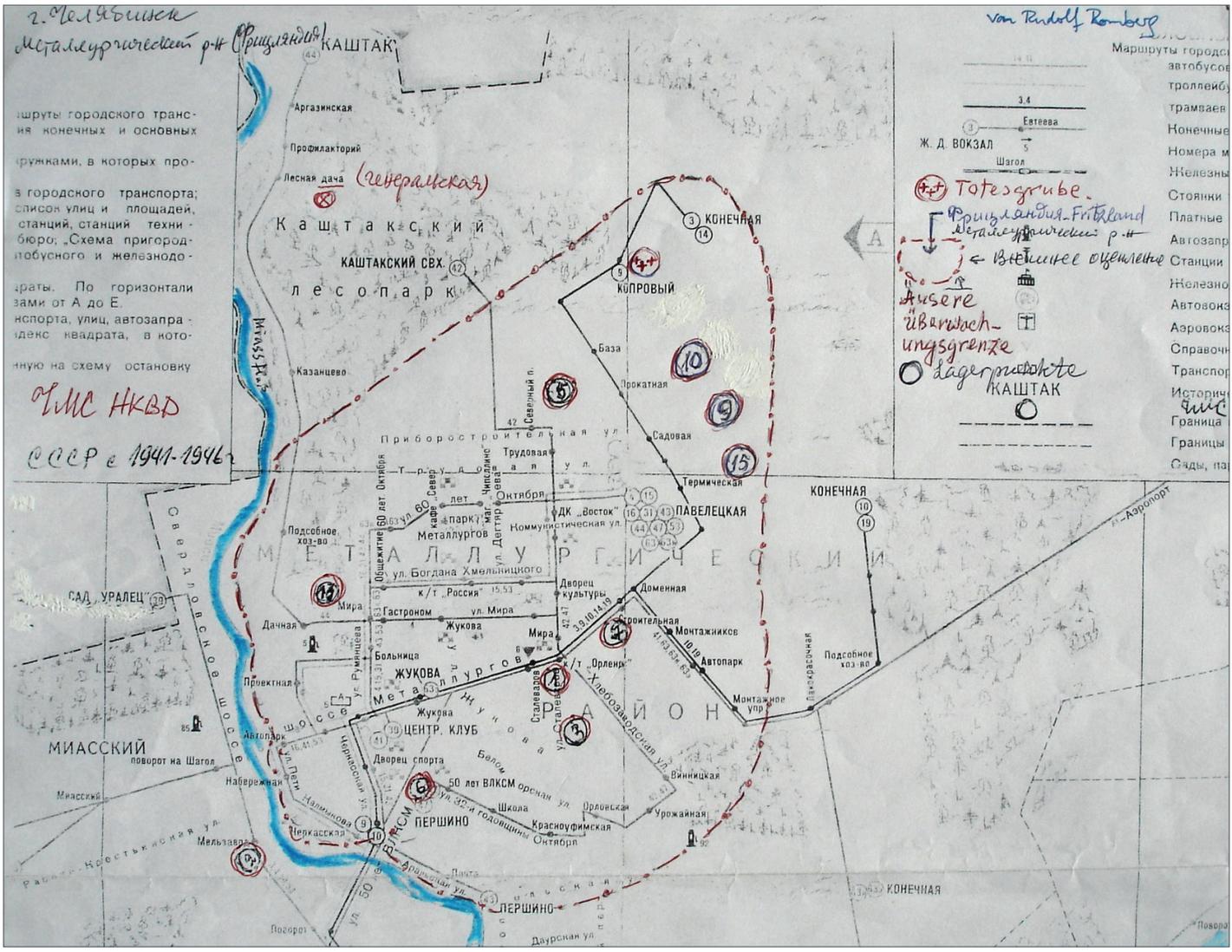
Lagerbevölkerung und Arbeits- bzw. Lebensbedingungen

Wie bereits erwähnt, kamen die ersten Bauarbeiter aus den Straflagern: Zum 1. Januar 1942 befanden sich 1.861 Häftlinge auf der Baustelle, einen Monat später erhöhte sich ihre Zahl auf 4.237. Kaum eingearbeitet, mussten sie ihren Platz einem neuen Kontingent räumen: Anfang April zählte man noch 2.419 Sträflinge; bis Ende des Jahres 1942 blieben davon lediglich 38 Mann zurück.¹¹ An ihre Stelle rückten vorwiegend zwangsrekrutierte Russlanddeutsche. Schon Ende März 1942 stellten sie mit 13.135 Mann das Gros der beschäftigten Arbeitskräfte (siehe Tabelle 1).

Den ganzen Krieg über blieb die Zahl der eingesetzten Trudarmisten hoch; der TschMS des NKWD der UdSSR ging in die Geschichte der sog. Arbeitsarmee als Einsatzort mit dem zahlenmäßig größten Kontingent von mobilisierten Deutschen ein. Insgesamt verzeichnet die Kartothek des Lagers mehr als 38.000 vornehmlich russlanddeutsche Zwangsarbeiter. Unter den Zwangsarbeitern befanden sich seit Ende 1942 auch annähernd 3.500 Finnen, Italiener, Bulgaren und andere sowjetische „Bürger solcher Nationalitäten, deren Heimatländer mit der Sowjetunion im Krieg stehen“ – so der NKWD-Jargon.

Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 tauchten auf der Baustelle verstärkt Häftlinge und rekrutierte Bauarbeiter aus Mittelasien auf: Tausende Usbeken, Tadschiken und Kirgisen, so genannte Orientarbeiter, sollten den stark reduzierten Personalbestand auffüllen.

¹¹ *Sistema ispravitel'no-trudovych lagerj v SSSR. 1923-1960. Spravočnik [Das System der Besserungs-Arbeits-Lager. 1923-1960. Ein Nachschlagewerk]*. Moskau 1998, S. 155.



Von dem ehemaligen Lagerinsassen **Rudolf Romberg** gezeichnete Karte des Tscheljabmetallurgstroj, das im Volksmund „Fritzenland“ oder „Fritzljandija“ hieß.

Übersetzungen: – Links oben: „Stadt Tscheljabinsk, Rayon Metallurgitscheski (Fritzland).“ – Unten mit rot unterstrichen: „Wald-Datsche (Wochenendgrundstück) für Generale“, d.h. für die Lagerleitung. – Links in der Mitte: „TschMS des NKWD der UdSSR 1941-1946.“ Die Außenumzäunung _ (Vneschnee ozeplenie) ist das Fritzland im engeren Sinne. Der blaue Fluss heißt Miass.

Zu den **Bautrupps** bzw. **Lagerpunkten** innerhalb und außerhalb der Hauptzone (die Nummern in roten Kreisen): Dazu muss angemerkt werden, dass Rombergs Angaben nicht immer mit den Archivunterlagen übereinstimmen, was auch verständlich ist, wenn man seine damalige Stellung und den zeitlichen Abstand zur Niederschrift seiner Erinnerungen berücksichtigt. Auch wurden im Laufe der Jahre einige Objekte dazu gebaut und die Bautrupps für neue Aufgaben getrimmt.

Zu den **Todesgruben** (+++), in denen Tausende elend umgekommene Zwangsarbeiter begraben sind: Diese Fläche ist zum Teil bereits durch Abfallschlacken zugeschüttet. Anfang der 1990er Jahre errichtete man dort ein Denkmal für die umgekommenen Trudarmisten, aber der Staat bzw. die Stadtverwaltung drückten sich um die Pflege, so dass es Wandalismus und Verfall preisgegeben war. Erst in letzter

Zeit wurden durch eine Privatinitiative der Tscheljabinsker „Wiedergeburt“ Schritte unternommen, das Denkmal zu restaurieren und das Gestrüpp vom Gelände zu entfernen.

Zu den ersten fünf Bautrupps im eigentlichen Kern des Hüttenkombinats (in der oberen Hälfte der Karte): Die Bautrupps Nr. 5, 7, 9, 10 und 15 waren mit der Errichtung von Hochöfen, des Kokschemischen und des Walzwerkes, der Elektrostahlschmelze sowie des Heizkraftwerkes und anderer Bestandteile des eigentlichen Hüttenkombinats beschäftigt.

Die übrigen **Bautrupps** (otrjady) waren für den Wohnungsbau und den Steinbruch, für das Reparatur- und mechanische Werk und andere Einrichtungen und Arbeiten zuständig.

Auf der Karte sind verschiedene Bautrupps und einzelne Kolonnen nicht verzeichnet, die außerhalb der Hauptzone für das Funktionieren des Hüttenkombinats wichtige Arbeiten verrichteten (Rohstoffgewinnung, Lieferung von Baumaterialien etc.). Dazu gehörten neben vielen anderen:

- Bautrupp Nr. 4 – Ziegelwerk in der Ortschaft Potanino, Kalk- und Alabasterfabriken in Bagarjak;
- Bautrupp Nr. 12 – Kohlegruben in der Stadt Korkino;
- Bautrupp Nr. 14 im Ort Bakal, ca. 200 km von Tscheljabinsk entfernt; war für die Minen (Förderung von Eisenerz) sowie die Errichtung und den Betrieb einer Agglomerationsfabrik zuständig;
- Kolonne Nr. 4 – Holzgewinnung in Kaschtak und im Naturschutzgebiet Ilmen.

Zum 1. Januar 1944 zählte der Personalbestand des Tscheljabmetallurgstroj, neben einigen Tausenden freien Vertragsarbeitern sowie Verwaltungs- und Wachpersonal insgesamt 35.462 Zwangsarbeiter; davon waren 20.648 mobilisierte Deutsche, 11.482 Häftlinge und 3.332 Orientarbeiter.¹²

In ihren Augenzeugenberichten beschrieben Überlebende die völlig unzureichende Vorbereitung des Lagers auf die Ankunft von Zehntausenden Menschen und die miserable Verpflegung. Stellvertretend dazu ein längerer Ausschnitt aus den Aufzeichnungen von Rudolf Romberg:¹³

Am 18. März 1942 wurde ich aus der Siedlung Marinowka, Gebiet Kustanai, in den 10. Bautrupps des Tscheljabmetallurgstroj des NKWD eingeliefert. Die ganze Nacht wateten wir zu Fuß durch den tiefen Schnee von der Eisenbahnstation Tscheljabinsk bis zum 10. Bautrupps. Zur Morgenstunde standen wir vor dem Eingangstor des Lagers, von Stacheldraht umzäunt, mit Wachtürmen und -hunden. In Vier-Mann-Reihen aufgestellt, wurden wir wie Schafe gezählt und ins Lager für volle vier Jahre, bis zum 1. Mai 1946, eingepfercht.

[Das Gelände] des Bautrupps bestand aus 14 Baracken mit je 180 Menschen. Die Baracke selbst war eigentlich eine Erdgrube, bedeckt mit Giebedach. Im Zentrum standen Zwei-Etagen-Pritschen, an den Wänden einfache [Pritschen], unter denen der Schnee lag. Diese Unterkunft wurde von zwei Eisenöfen geheizt, die den Riesenraum nicht vollständig erwärmen konnten. Es gab kein Bettzeug und etwa zwei Monate kein Bad; das Wasser zum Trinken und für die Küche kam in Fässern. Läuse (sic!) spazierten auf uns haufenweise...

¹² Trudovaja armija (Anm. 6), S. 77.

¹³ R. Romberg, Jahrgang 1924, konnte vor der Einweisung in das Arbeitslager zwei Semester einer medizinischen Fachschule in Kustanai (Kasachstan) absolvieren. Dies rettete ihm später höchstwahrscheinlich das Leben: Nach zweimonatiger schwerer körperlicher Arbeit gelang es ihm, in die Sanitätsabteilung des Bautrupps zu wechseln. Aus: Archiv der Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland, Universität Heidelberg (AFDiR), Bestand „Arbeitsarmee“, Faszikel 12.

Unsere 10. Truppe baute das Walzwerk. Mit Spaten, Brecheisen, Pickel, Meisel und Schlaghammer hoben wir Riesengruben in der gefrorenen Erde für das Fundament des Walzwerkes aus. Wir schufteten zwölf Stunden am Tag.

Die Verpflegung war wie folgt: Im Falle der Normerfüllung bekam man 800 Gramm Schwarzbrot, dreimal Wassersuppe (sup-balanda) und zum Mittagessen noch 100-150 Gramm Hafer- oder Hirsegrütze. Diejenigen, die das Plansoll nicht leisten konnten, erhielten nur 400 Gramm Schwarzbrot und Wassersuppe. Fleisch und Fette gab es praktisch nicht. Manchmal schwammen in der Suppe Fischköpfe oder Innereien; in der Regel war es eine leere Kohlsuppe.

Die ankommenden Arbeitskräfte wurden auf Bautrupps (strojotrjady) verteilt, die ihrerseits aus Kolonnen mit bis zu tausend Mann und Brigaden von bis zu hundert Mitgliedern bestanden. Die insgesamt 16 Trupps wurden den im Bau befindlichen Objekten oder anderen Bereichen zugeteilt. Der Bautrupps Nummer 1 war hauptsächlich mit dem Wohnungsbau beschäftigt, der dritte mit der Errichtung des Wärmekraftwerkes usw. Auf dem Standort Perschino befanden sich bis zu neun Bautrupps; andere kamen auswärts an verschiedenen Lagerpunkten zum Einsatz.

Die eingangs geschilderten erbärmlichen Lebensbedingungen bestätigten sich durch zahlreiche Anordnungen und Rügen des Lagerchefs Komarowski, der die totale Verlausung der Zwangsarbeiter, die schlechte Essenszubereitung, fehlende Trockenräume, Lebensmittel-diebstahl, verdreckte Baracken etc. regelmäßig geißelte.¹⁴

Im Laufe weniger Monate wurde aus bei der Einweisung überwiegend gesunden Männern ein Haufen dürrftig bekleideter, ausgezehrter und gesundheitlich gefährdeter Menschen. Keine noch so

¹⁴ Über die Durchführung von Vorbeugemaßnahmen gegen Ansteckungskrankheiten im ersten Bautrupps, 16. März 1942, in: Ob'edinennyj Gosudarstvennyj Archiv Čeljabinskoj Oblasti (Verinigtes Staatliches Archiv des Gebiets Tscheljabinsk – OGAČO), f. r-1619, op. 2, d. 4, l. 27-28; Ergebnisse der Inspektion der Lebensumstände im sechsten Bautrupps, 17. April 1942, in: *ibid.*, l. 35-37 u.a.

drastische Drohung oder Repression konnte sie zu mehr Arbeitsleistung zwingen. Fast täglich hörten die Zwangsarbeiter auf den Appellplätzen oder sahen auf den Aushängen Namen verurteilter Kameraden, die sich angeblich „um sich von der Arbeit zu drücken, mutwillig selbst ausgehungert hatten“.¹⁵

Die Partei- und Komsomolorganisationen der mobilisierten Deutschen sprachen gegenüber nicht eifrig genug arbeitenden Mitgliedern Parteirügen aus, billigten Parteiausschüsse oder „empfohlen“ die Übergabe ehemaliger Genossen an die Staatssicherheit. Bei den inzwischen abgestumpften Zwangsarbeitern zeigten diese Maßnahmen jedoch schon längst nicht mehr die erhoffte Wirkung.

Die Mortalitätsstatistik des Jahres 1942 wies eine deutliche Tendenz nach oben auf; die in den Frühlingsmonaten erhöhte Sterberate ging im Sommer und Frühherbst, bedingt durch zusätzliche Nahrungsquellen (Pilze, Beere etc.), um einiges zurück, um dann drastisch anzuwachsen (**siehe Tabelle 1**).

In den Wintermonaten starben täglich 30 bis 40 Menschen. Allein im Januar 1943 befanden sich von den 27.430 Zwangsarbeitern 8.013 oder 29,2% in Krankenbaracken, 1.512 (5,5%) wurden zu Invaliden, und weitere 709 bildeten eine „Schwächlingskolonne“ („slabosilnaja komanda“), deren Mitglieder nur ganz leichte Arbeiten wie fegen, Geschirr spülen und dergleichen zu verrichten imstande waren.¹⁶ Schließlich sah sich die Lagerleitung gezwungen, im Jahr 1942 mehr als 2.500 Ausgezehrte und dem Tode Nahestehende (docho-djagi) zu demobilisieren. Wie viele von ihnen tatsächlich heil bei ihren Familien angekommen sind, ist unbekannt.

Im Mai 1943 waren auf der Baustelle nur 22.406 Lagerinsassen verblieben; dieser Rückgang war in erster Linie auf das Massensterben der Zwangsarbeiter zurückzuführen. Durch ungeheure Anstrengungen gelang es immerhin, die Planvorgaben für 1942 um 16,7% zu übertreffen.¹⁷

¹⁵ So z.B. Befehl über die Ergebnisse des Gerichtsverfahrens gegen Selbstverstümmler (tschlenowrediteli) A.F. Esau, A.E. Hofmann, F.F. Gerland und R.M. Schäfer, 2. Februar 1943, in: OGAČO, f. r-1619, op. 1, d. 18, l. 145.

¹⁶ GARF, f. 9414, op. 1, d. 1202, l. 2.

¹⁷ Lipatov (Anm. 2), S. 196.

Tabelle 1.
Monatliche Zu- und Abgangsstatistik der Arbeitsmobilisierten im Jahr 1942*

Monat	ZUGANG			ABGANG			Lagerbevölkerung am Ende des jeweiligen Monats	
	Insgesamt	davon		Insgesamt	davon			
		Neu dazu gekommen	Übrige		Gestorben	Vom OTschO verhaftet		Andere Ursachen
Januar	-	-	-	-	-	-	-	
Februar	11.741	11.741	-	33	7	-	26	11.708
März	1.690	1.668	22	263	65	17	181	13.135
April	9.853	9.841	12	329	163	88	78	22.659
Mai	4.361	4.335	26	637	250	152	235	26.383
Juni	1.865	1.847	18	477	264	92	121	27.771
Juli	901	873	28	700	200	141	359	27.972
August	308	299	9	513	128	159	226	27.767
September	195	131	64	457	164	177	116	27.505
Oktober	151	-	151	438	218	177	43	27.218
November	2.106	-	2.106	692	428	227	37	28.632
Dezember	1.275	-	1.275	2.124	840	173	1.111	27.783
Zusammen	34.446	30.735	3.711	6.663	2.727	1.403	2.533	27.783 zum 31.12.1942

* Nach: GARF, f. 9414, op. 1, d. 1172, l. 2. OTschO bedeutet „Operativ-Tschekistische Abteilung“, d.h. die Vertretung der Staatssicherheit im Lager. Die Spalte „Andere Ursachen“ enthält v.a. die Zahl der geflohenen und aus gesundheitlichen Gründen entlassenen („demobilisierten“) Zwangsarbeiter. Aus noch nicht ganz geklärten Motiven wurden die Zugänge der mobilisierten Kontingente anderer Nationalitäten getrennt geführt; sie finden sich vornehmlich in der Spalte „Übrige“.

Angesichts der alarmierenden Nachrichten – der Plan für das erste Quartal des Jahres 1943 wurde nur zu 40% erfüllt – begannen zentrale Partei- und Regierungsstellen sowie die Verantwortlichen vor Ort allmählich zu begreifen, dass bei gleichbleibendem Tempo des Menschenverschleißes die hochgesteckten Ziele nicht zu erreichen waren.

Parallel und in gewissem Gegensatz zu einer sich verschärfenden Terrorisierung der Arbeitsmobilisierten entfaltete die Administration daher eine Reihe von Aktivitäten, die den drohenden Produktionskollaps verhindern sollte.

In Anbetracht der unzureichenden zentral gesteuerten Lieferungen sah man sich gezwungen, vor Ort Schritte zur Selbstversorgung mit Lebensmitteln zu unternehmen. Ende Februar 1943 wurde zu diesem Zweck eine Brigade mit 25 Mobilisierten ins Leben gerufen, die in den umliegenden Seen monatlich bis zu 25 Tonnen Fisch fangen sollte.¹⁸

¹⁸ Befehl vom 27. Februar 1943, in: OGAČO, f.r-1619, op.1, d.18, l.239. Selbstverständ-

Des Weiteren erteilte die Regierung einer Vertretung des TschMS (in Kirgisien) die Erlaubnis, Holz, Eisenwaren und Ähnliches vor Ort gegen Lebensmittel einzutauschen.¹⁹ Um im Sommer Nahrungsmittel vor Verwesung zu bewahren, erhielt jeder Bautrupp die Anweisung, Eisvorräte anzulegen.²⁰

Die intensiven Anstrengungen der Lageradministration zur Verbesserung der Lage führte zu irrwitzig anmutenden Vorschlägen: „Um die Fleischproduktion 1943 zu erhöhen, sollte das Füttern von Schweinen mit Speiseresten aus den Küchen der Bautrupps und den Kantinen für das Personal maximal erhöht werden.“²¹

lich mussten diese Deutschen auch beim Fischfang unter Bewachung stehen.

¹⁹ Befehl zur Gründung eines Kontors des TschMS des NKWD der UdSSR in der Kirgisischen SSR, 20. Februar 1943, in: *ibid.*, l. 209.

²⁰ *Ibid.*, l. 120.

²¹ Befehl über die Anlage von Schweinefarmen und über die Schweinefleischproduktion für die erste Hälfte des Jah-

Auch dem physischen Zustand des mobilisierten „Kontingents“ begann man Aufmerksamkeit zu schenken. Einige besonders brutale Kommandanten bzw. Leiter wurden wegen „grober Missachtung der Direktiven der Verwaltung des Tscheljabmetallurgstroj“ verwarnt, wie es verschleiernd hieß. Eine erhöhte Differenz zwischen den verschiedenen Essrationen und der Zusatzverpflegung sollte mehr Anreize zur Überbietung von Normen schaffen.²²

Da sich das einsatzfähige Menschenpotential, in erster Linie das der deutschen Minderheit, erschöpfte, bemühte sich die Lagerleitung, die erheblich reduzierten Reihen der Trudarmisten durch andere Arbeitskontingente aufzustocken. Ab Mai 1943 tauchten daher auf dem Baugelände auch Häftlinge und mobilisierte Arbeiter aus Mittelasien auf.

res 1943, 7. Januar 1943, in: *ibid.*, l. 35-36.

²² Befehl über die Einführung der neuen Ernährungsnormen für die Arbeitsmobilisierten in den Bautrupps, 14. Februar 1943, in: *ibid.*, l. 167-183.

Tabelle 2.
Tagesrationen der mobilisierten Deutschen
und der Wachmannschaft, Januar 1944*

Ration, pro Person und Tag	Norm der Wachmannschaft Norm, in Gramm	Norm für Zwangsarbeiter, in Gramm	Strafnorm, in Gramm
Brot	600	550	300 (nur Roggenbrot)
Grütze, Makkaroni	110	75	25
Fleisch	75	15 (oder fleischhaltige Produkte)	25, Fleisch und Fisch zusammen
Fisch	100	55 (oder fischhaltige Produkte)	
Fette und Öle	40	10	4
Kartoffeln und Gemüse	920	500	170
Zucker	20	8	--
Salz	30	15	5

* *Trudovaja armija (Anm. 6), S. 78-79. Lorbeerblätter, Essig, Pfeffer und andere Zutaten standen nur den Wachmannschaften zur Verfügung.*

Laut Vorschrift hatten die Einsatzkräfte jetzt Anspruch auf drei Ruhetage im Monat und mussten in den Wintermonaten nicht mehr als acht Stunden täglicher Arbeit verrichten. Die starke Unterversorgung der Einsatzkräfte gegenüber dem Bewachungspersonal blieb jedoch weiterhin bestehen, wie aus dem Vergleich der täglichen Lebensmittelrationen der beiden Gruppen hervorgeht (siehe Tabelle 2).

Der physische Zustand der Menschen verbesserte sich durch die immer noch unzureichende Kost nur langsam: Lediglich 20,5% der Anfang 1944 registrierten 20.696 sog. Trudarmisten konnten schwere körperliche Arbeit verrichten; 44,2% dagegen waren nur für leichte Arbeiten einsetzbar.

Weiterhin standen den Betroffenen nicht einmal die vorgeschriebenen bescheidenen Esszuteilungen zur Verfügung; im Dezember 1943 und im Januar 1944 erhielt das Lagerkontingent „wegen Fehlens im Gebiets-Lebensmittellager“ etwa keinen Zucker.

Abhilfe verschaffte sich die überwiegende Mehrheit durch verschiedene Tricks zur Übererfüllung ihres Arbeitssolls und verbesserte damit ein wenig ihre kärglichen Rationen: 69,7 Prozent der auf dem Bau Beschäftigten übertrafen 1944 ihr Arbeitssoll um 150 Prozent und mehr. Nur 2,1 Prozent konnten die festgesetzten Tagesnormen nicht erfüllen.²³

Lager- und Verwaltungspersonal

Hier sei auf einige Besonderheiten der Organisation der sowjetischen Haftverbüßung hingewiesen. Der massenhafte Einsatz von Strafgefangenen zur Verwirklichung verschiedener Projekte vor allem in den unterentwickelten Regionen des Landes führte dazu, dass die Straflager – offiziell als Verwaltungen des Besserungsarbeitslagers (UITL oder ITL) bezeichnet – immer stärker auch Merkmale eines gewöhnlichen Wirtschaftsbetriebs aufwiesen. Das Gros des Verwaltungsapparats stellten Techniker, Ingenieure und andere Fachleute.

²³ Bericht an den Leiter des GULAG des NKWD der UdSSR, V. Nasedkin, über den Zustand des Lagers TschMS im Monat Januar 1944, in: OGAČO, f. r-1619, op. 2, d. 26, l. 1-9.

Deshalb wurden für die ITL oft Doppelbezeichnungen verwendet: mal mit dem Kürzel -lag (Lager) am Ende, mal mit dem Namen, der das Bauobjekt oder die Hauptbeschäftigung wiedergab. Dem entsprechend also Bakallag – Tscheljabmetallurgstroj, Bogoslowlag – BASstroj etc.

Den zweiten Namen verwendete man ohne den amtsinternen Zusatz „des NKWD der UdSSR“ in der Regel bei Kontakten außerhalb des Innenministeriums, um die tatsächliche Unterordnung der betroffenen Organisation zu verschleiern.

Einen ersten Einblick in den Personalbestand der Bauorganisation gewähren die Materialien der 1. Parteikonferenz, die Ende April 1942 stattfand.²⁴ Die Parteiorganisation der freien Belegschaft umfasste 292 ordentliche Parteimitglieder und 120 Anwärter (*kandidaty w tšchleny partii*). Parteigenossen deutscher Herkunft, deren Zahl sich zum damaligen Zeitpunkt auf insgesamt 345 Mann belief, durften nicht an der Konferenz teilnehmen, was einen eklatanten Verstoß gegen das geltende Parteistatut bedeutete.

Aber diese Politik der Segregation in den eigenen Reihen störte die Delegierten nicht im geringsten. Die Teilnehmer der Konferenz vertraten die Parteimas-

²⁴ Stenographische Protokolle der 1. Parteikonferenz des Bakalstroj des NKWD der UdSSR, 25.-26. April 1942, in: OGAČO, f. 878, op. 1, d. 1, l. 13-103.

se mit einer Beschlussstimme in Relationen von 1 zu 5 für ordentliche Mitglieder und mit beratender Stimme in Relationen von 1 zu 10 für Anwärter.

Unter den 59 beschlussfähigen Delegierten gab es lediglich einen Arbeiter (1,7%), jedoch 15 NKWD-Offiziere, die in den Arbeitskolonnen im Einsatz waren (25,4%), 14 Ingenieure und Techniker (23,7%), 22 Führungskräfte und Angestellte (37,3%) sowie sieben Vertreter der Staatssicherheit und des bewaffneten Wachdienstes (11,9%).

Die Mehrheit des freien Personals scheint zu Beginn der Bautätigkeit aus Fachkräften und Angestellten bestanden zu haben, die den Betriebs- und Verwaltungsablauf in Gang hielten.

Die ethnische Zusammensetzung der Delegierten mit beschließender Stimme spiegelte, was nicht verwundert, eine eindeutige Dominanz slawischer Nationalitäten wider (81,4%); 55,9% waren Russen, 22,0% Ukrainer und 3,4% Weißrussen. Mit 16,9% war der Anteil der jüdischen Kader relativ hoch; dazu gab es einen Delegierten armenischer Volkszugehörigkeit.

Die nicht nur von den Deutschen am meisten gefürchtete Einrichtung im Lager war die operativ-tschechistische Abteilung der Staatssicherheit (*operstchastj* bzw. OTschO). Ihre Hauptaufgabe bestand in der lückenlosen Überwachung des Lagerkontingents und der freien Belegschaft, um jede Art von Protest oder Unzufriedenheit, Flucht-

За сталинский металл

Орган подотдела строительства

№ 22 ВТОРНИК 21 ИЮЛЯ 1942 года

РАБОТАТЬ ПО НОРМАМ ВОЕННОГО ВРЕМЕНИ

Духотников — это гвардеец трудового фронта. Им мы посвящаем материалы сегодняшнего номера нашей газеты.

С каждым днем все шире и шире развивается патристическое движение духотников. Еще вчера их были единицы, а сегодня в рядах строительной БМК духотников насчитывается более 2000 человек.

Есть уже немало бригад, которые дают по 200 проц. нормы. Коллектив 8 стройотряда, работающий на добыче шерт-

питу, 18 июля выполнил план на 267 проц. Растут званья трехсотников.

Сейчас, в грозные дни Отечественной войны, девизом, боевым лозунгом должно стать следующее правило:

— Работать по нормам военного времени.

— Выполнять нормы не менее, чем на 200 проц.

Каждый строитель должен стать духотником — гвардейцем трудового фронта!

СЛАВА ГВАРДЕЙЦАМ ТРУДОВОГО ФРОНТА!

РЕКОРДЫ СТАХАНОВЦЕВ



Тысячник С. Г. Вернер

Тов. Вернер первый на строительстве установил рекорд высокой производительности труда. У товарища Вернера нашлось немало последователей. Ниже мы даем процент выполнения норм лучших стахановцев стройки.

Вернер С. Г.	— 1020
Мезлер П. Д.	— 980
Реслер Я. Ф.	— 800
Панкозав Н. В.	— 720
Баш А. Г.	— 660
Гауриш Ф. Э.	— 660
Кашнер И. И.	— 660
Вебер И. А.	— 660
Ляг И. И.	— 580
Юстус Я. Г.	— 501
Шмидт Ф. Р.	— 500

ГОРЯЧИЕ ДНИ

Горячие дни на Жилстрой. Кто был здесь в последнее время, в июне, июле, тот видел эту страдную рабочую пору.

Первыми начали строиться дома социалистического города для металлургов на проработке тов. Забролина. Здесь появились первые стахановцы-двухсотники: Космодемьянцев, Шуми и другие из бригады, которой руководит комсомолец Леймер.

С каждым днем нарастает и возрастает темп работы. Закладываются фундаменты новых домов, возводятся стены, растут дома. Растет и число стахановцев-двухсотников, трехсотников-гвардейцев трудового фронта. В первом строении, когда все рабочие выстраиваются перед трибуной, полнотруком отряда тов. Вейсманна или секретаря партийного бюро тов. Дель объявляют:

— Сегодня к числу наших духотников нужно прибавить еще 15.

И так каждый день. В дни сталинской декады в отряде заведена книга, в которую ежедневно вписываются фамилии духотников, трехсотников, четырехсотников. Всего в списке 512 фамилий.

Эти сухие официальные сведения. А сколько эти 512 патриотов творят сказановские замечательные дела на производстве, на социалистической стройке. Следуя примеру таскинского Вернера, они добиваются отменных показателей.

— Гряде нужен металл. Родина излучает металл и срок, ранее срока! Тонны сталинского металла полетят на головы врагов, того металла, который будет выплавлен на построенном нами металлургическом комбинате — так говорят люди нашей стройки.

И они осуществляют не на словах, а на деле свое обещание, всецело посвятив свой трудный день все новым и новым гвардейским подвигам на трудовом фронте.

З. Владимирский.

Трудящиеся советского тыла! Ненависть, всеокрушающая ненависть к врагу должна удвоить, утроить вашу помощь фронту. Еще больше самолетов, танков, орудий и боеприпасов, еще больше продовольствия для Красной Армии! Все для фронта, все для победы!



НАШИ СТАХАНОВЦЫ

Сталинский месячник призвал к жизни тысячи духотников, трехсотников, пятисотников и тысячников — действительных патриотов социалистической родины. В напряженном, ритмичном труде закаляется их воля к борьбе, в огне социалистического соревнования выковывается

в ряды тысячников, — азы жизни тов. Реслер.

Пример стахановца подхватили другие рабочие, и результаты не замедлили сказаться.

Тов. Мезлер П. Д. 14 июля выполнил норму выработки на 696 проц., а 15 июля уже на 860 проц.

СВЕРЛОВЩИК

Свердловщик Э. Мертенс стоял у своего станка и внимательно слушал оратора, говорившего о значении нашего строительства, о роли рабочих-стахановцев и проведении сталинской декады.

— Родина переживает трудные дни, надо быстрее помочь ей в разгроме врага, — сказал вдруг Мертенс рядом стоящему рабочему. — Докладчик правильно говорит. Мы можем и обязаны работать

лохона. Наука ненавистна. Он прочитал ее. Статьи потянулись его до глубины души. На смену тов. Мертенсу пришел со жгучей ненавистью к заклятым врагам, присвоенщиной любовью к своей родине.

Утром, перед уходом с работы, мастер подчитывал производительность.

— Славно поработали, тов. Мертенс, дали 401,8 проц. сменного задания, — сказал мастер. — Так всегда надо работать.

Seite aus der internen Lagerzeitung „Sa stalinskij metall“ („Für das Stalin-Metall“) mit der Lobpreisung des Stachanow-Arbeiters S. Werner, der die Tagesnorm angeblich um mehr als das Zehnfache (1.020%) überboten hatte. Aufgelistet sind auch die Namen anderer Arbeiter, die ihre Norm um ein Mehrfaches überboten hätten (P. Mesler - 980%, J. Resler - 800% etc.).

versuche, Arbeitsniederlegung und „Sabotage“ — was auch immer das heißen mochte — im Keim zu ersticken.

Die Verantwortung für die Tätigkeit der Geheimpolizei trug der Lagerchef; ohne seine Einwilligung durften keine „operativen“ Maßnahmen (Verhaftungen, geheime Durchsuchungen etc.) durchgeführt werden. Die Verwaltungen der Staatssicherheit auf Republik- und Gebietsebene waren verpflichtet, die geheimdienstlichen Abteilungen der Lager, die sich auf ihrem Territorium befanden, zu leiten und ihnen ihre volle Unterstützung zu gewähren. Ermittlungen gegen Staatsverbrechen sollten in der Regel in den Territorialorganen des NKWD durchgeführt werden.

Im März 1941 wurde die „Operative Abteilung“ der Moskauer GULag-Zentrale gegründet, die anfänglich 71 Mitarbeiter umfasste und über Weisungsbefugnisse gegenüber den opertschastischen Straflager verfügte.

Soweit aus den Akten ersichtlich, existierten die Organe der Staatssicherheit auf dieser Baustelle seit März 1942. Man machte sich sogleich an die Arbeit, und die „Erfolge“ blieben nicht aus: Bis zum Dezember 1942 wurden 1.403 Zwangsarbeiter verhaftet und in ihrer Mehrheit verurteilt (vgl. Tabelle 1).

Diese Aktivitäten waren mit der Lage an der deutsch-sowjetischen Front eng verknüpft. Davon zeugen die Bilanzen während des deutschen Vormarsches: Allein in den vier Monaten von August bis November 1942 verhafteten die Geheimpolizisten 740 Mobilisierte und mehr als die Hälfte (52,7%) der Verhaftungen des gesamten Jahres.

Dutzende groß gedruckte Befehle mit Namen von erschossenen oder zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilten Deutschen, unterzeichnet vom Chef der Verwaltung des Lagers, Alexander Komarowski, „schmückten“ die Lagerzone und versetzten die Mobilisierten in

panische Angst, was in Erlebnisberichten ehemaliger Zwangsarbeiter noch heute zu spüren ist.²⁵

Über den Personalbestand und einige Charakteristika der hier eingesetzten Leute erfährt man nur etwas aus den Unterlagen der Parteiorganisation der OTschO. Da die Mitarbeiter dieser Abteilungen in ihrer absoluten Mehrheit gleichzeitig Kommunisten waren, lassen sich einige Charakteristika aus den Protokollen der Versammlungen erfassen.

Die Staatssicherheit auf der Baustelle umfasste im Juni 1942 insgesamt 24 Personen (siehe Tabelle 3): Sechs Mitglieder (25 %) waren im Alter von 26 bis 30, elf (55,8 %) im Alter von 31 bis 40 und sieben (29,2 %) im Alter von 41 und 45 Jahren; kein einziger lag darüber.

Bemerkenswert war die soziale Herkunft der Tschekisten: Keiner stammte aus einer Bauernfamilie, die Hälfte (zwölf Personen) kam aus Angestelltenfamilien, der Rest aus dem Arbeitermilieu. Der Verlauf der Frontlinie wurde in der Angabe des letzten Arbeitsplatzes sichtbar: Vor der Versetzung nach Tscheljabinsk hatten fast zwei Drittel (63%) der Offiziere ihre Tätigkeit in der Ukraine bzw. in Moldawien verrichtet.

Bis Ende Mai 1944 hatte sich der Personalstand der Staatssicherheit mehr als verdoppelt. Er betrug schließlich 55 Mitarbeiter, darunter allein 41 sogenannte Operativbevollmächtigte (operpolnomschennye bzw. oper), d.h. Offiziere, die sich hauptsächlich mit dem Sammeln von belastendem Material beschäftigten. Zu diesem Zeitpunkt „betreute“ ein oper ungefähr 1.000 Angehörige der Bauorganisation, einschließlich der Zwangsarbeiter, des freien Personals, der Häftlinge und anderer Kategorien von Arbeitskräften.

²⁵ Gerhard Wolter: Die Zone der totalen Ruhe. Die Russlanddeutschen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Berichte von Augenzeugen. Augsburg 2003, S. 176-179. Diesen erschütternden Tatsachenbericht hat der Autor aufgrund eigener Erlebnisse in diesem Lagerkomplex verfasst, gestützt auf zahlreiche Erinnerungen von Leidensgenossen. Die von ihm benutzten Unterlagen und Zeitzeugenberichte befinden sich im AFDiR, Bestand „Nachlass Wolter“, Ordner 1 und 2.

ПРИКАЗ

Управлению Строительства Бакалстроя НКВД СССР
№ 247 18 мая 1942 г.

**ДЕРЖАНИЕ: О предании суду за саботаж труд-
мобилизованных КРЕМЕРА, ШЕНКЕ и др.**

систематическое уклонение от выполнения работ
и проведение организованного саботажа на производстве
арестованы и судом ПРИГОВОРЕННЫ:

**КРЕМЕР Готлиб Готлибович—к высшей
мере наказания—РАССТРЕЛУ.**

**ШЕНКЕ Иван Иванович—к 10 годам
лишения свободы.**

**ВИДОВСКИЙ Ренгольд Иванович—к 8 годам
лишения свободы.**

**ШИЦ Яков Александрович—к 5 годам
лишения свободы.**

**КИН Корм Эммануилович—к 5 годам
лишения свободы.**

ПРИКАЗЫВАЮ:

сем начальникам стройотрядов объявить о результатах суда всему
составу колонн и предупредить, что за уклонение от работы и
явление саботажа виновные и в дальнейшем будут предаваться суду.

Начальник Управления Строительства БМК НКВД СССР
Бригинженер КОМАРОВСКИЙ.

Einer von vielen Befehlen des Lagerchefs Komarowski mit den Namen erschossener und verurteilter Zwangsarbeiter, die zur Einschüchterung der Mobilisierten in der Bauzone ausgehängt wurden. Gottlieb Krehmer wurde wegen angeblicher Sabotagetätigkeit zum Tod durch Erschießen, vier andere Deutsche zu mehrjähriger Einweisung ins Straflager verurteilt. 18. Mai 1942.

Das Bildungsniveau der meisten Heimpolitisten, die buchstäblich über Leben oder Tod entschieden, war sehr niedrig: Mehr als die Hälfte von ihnen, 29 Mitarbeiter oder 52,7%, hatten nur einige Klassen der Grundschule hinter sich; weitere 19 (34,5%) hatten eine unvollständige bzw. neunjährige Mittelschulbildung vorzuweisen.

Insgesamt kam es zu einer deutlichen Verjüngung der tschekistischen Kader: Sieben Offiziere oder 12,7 Prozent waren jünger als 25 Jahre, ein Viertel (25,5%) war nicht älter als 30 Jahre, und im Alter zwischen 41 und 50 Jahren gab es nur elf Mitarbeiter (20 %).²⁶

Ein Lager dieses Umfangs benötigte eine beträchtliche Zahl freier Mitarbeiter sowie von Angehörigen des administrativen Personals und der

²⁶ Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Parteiorganisation der Operativen Abteilung des Tscheljabmetallurgstroj des NKWD der UdSSR vom 1. April 1943 bis zum 20. Mai 1944, in: *ibid.*, d. 198, I. 38-40.

militarisierten Bewachung. Die wichtigste Rolle in der Administration spielten der erste Chef des Lagers, Alexander Komarowski (im Mai 1944 von Jakow Rapoport abgelöst), der Leiter der politischen Abteilung des Lagers, Oberst Awraami Woronkow, und der Chefingenieur der Baustelle, Oberst Wassili Saprykin.

Ausführlicher sei hier auf den Brigade-Ingenieur und späteren Armeegeneral A. Komarowski eingegangen, der von Januar 1942 bis Mai 1944 das Straf- und Arbeitslager leitete.

Im Mai 1906 in St. Petersburg geboren, schloss er 1928 sein Studium am Moskauer Institut für Transportingenieurwesen ab. Schon früh sammelte er „Erfahrungen“ im Umgang mit Zwangsarbeitern beim Bau des „Moskau-Wolga-Kanals“, wo er ab November 1931 leitende Posten innehatte.

Die durch den Großen Terror bedingten administrativen Ausfälle schufen die Voraussetzung für den steilen Aufstieg einer neuen technischen Intelligenz, der überzeugten Stalinkader: Im Alter von 32 Jahren wurde Komarowski zum Stellvertreter des Volkskommissars für Marine mit der Zuständigkeit für Hafenanlagen befördert. Nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges leitete er den Bau von Verteidigungslinien in der Ukraine und im Raum Stalingrad. Ohne Rücksicht auf Verluste legte er innerhalb von zweieinhalb Jahren in Tscheljabinsk den Grundstein zu einem der größten Hüttenkombinate der einstigen UdSSR.

Ab Mai 1944 stand er, inzwischen zum Generalmajor des ingenieur-technischen Dienstes befördert, an der Spitze der „Hauptverwaltung der Lager für das industrielle Bauen“ des Zentralapparats des NKWD. Nach dem Krieg wurden unter seiner Führung Zwangsarbeiter

und Häftlinge bei der Errichtung von Objekten der Atomindustrie, beim Bau der Moskauer Universität und anderen militärischen und zivilen Bauvorhaben eingesetzt.

Die Chruschtschowsche „Wiederherstellung der sozialistischen Gesetzlichkeit“ überstand er unbehelligt. Mehr noch, 1963 beförderte man ihn zum Stellvertreter des Verteidigungsministers, zuständig für den Baubereich und die Unterbringung der Armeeeinheiten, und im November 1972 erhielt er den zweithöchsten Dienstgrad der sowjetischen Armee, den eines Armeegenerals.

Mit Staatsorden und -preisen überschüttet, darunter die höchste sowjetische Zivilauszeichnung „Held der sozialistischen Arbeit“, verstarb dieser hochdekorierte GULag-Kader 1973 in Moskau und wurde auf dem Ehrenfriedhof „Nowodewitschje“ bestattet.²⁷

Zur Erinnerung an seine Verdienste wurde in dem Ortsteil von Tscheljabinsk, in dem sich das Straf- und Arbeitslager befunden hatte, eine Straße nach ihm benannt. Einige baumilitärische Bildungseinrichtungen tragen seinen Namen, und 2006 stiftete das russländische Verteidigungsministerium ihm zu Ehren eine Medaille.

Das elende Massensterben in den Jahren 1942-43, als Komarowski Lagerchef war, wird selbstverständlich sowohl in den sowjetischen Hagiographien als auch in seinen Erinnerungen ausgeblendet. Über deutsche Zwangsarbeiter verliert er in seinem Buch mit dem bescheiden klingenden Titel „Notizen eines Bauingenieurs“ kein einziges Wort. Nur an einer Stelle wird dunkel andeutend erwähnt, dass „es am Anfang viel Anstrengung erforderte, die Arbeiter aus der so genannten Arbeitsarmee, d.h. solche wehrpflichtige Personen, die aus diesem oder jenem Grund nicht in die kämpfende Armee kamen, unterzubringen“.²⁸

Ebenso verschwiegen er in seinen Erinnerungen Dutzende von Befehlen, in

²⁷ Gelovani, A.: General armii A. N. Komarovskij [General A. Komarowski], in: *Voенно-исторический журнал*, 5/1976, S. 125-128; Bystrov V.: General armii A. Komarovskij [Armeegeneral A. Komarowski], in: *Polkovodcy i voennonačal'niki Velikoj Otečestvennoj vojny. Sbornik. Vypusk 2-j. Moskau 1979, S. 196-254.*

²⁸ A.: *Zapiski stroitelja. Moskau 1973, S. 124.*

Tabelle 3.
Verzeichnis der Parteimitglieder der Staatssicherheit, Stand Juni 1942*

Nr.	Nach-, Vor- und Vatersname	Geburts-jahr	Partei-mitglied seit	Zuletzt tätig in
1.	Ufland , Meir Chaimowitsch	1906	1930	Lwow/Ukrainische SSR
2.	Selikow , Israil Abramowitsch	1906	1926	Saporoshje/Ukrainische SSR
3.	Kolesnikow , Kirill Jewdokimowitsch	1916	1940	Tschernowitz/Ukrainische SSR
4.	Glaskow , Fedor Tichonowitsch	1906	1927	Winniza/Ukrainische SSR
5.	Trusow , Nikita Wassiljewitsch	1900	1927	Moskau
6.	Schewtschenko , Wassili Wassiljewitsch	1900	1921	Charkow/Ukrainische SSR
7.	Lobanow , Wikenti Wladimirowitsch	1911	1940	Kowrow, Gebiet Iwanowo
8.	Pipikow , Ichil Chaimowitsch	1904	1930	Stanislaw/Ukrainische SSR
9.	Timoschenko , Stepan Iwanowitsch	1912	1939	Kischinew/Moldawien
10.	Kurpas , Konstantin Stepanowitsch	1900	1926	Politische Abteilung, 5. Pionierarmee, Stalingrad
11.	Lyskow , Petr Iljitsch	1903	1929	Parteiorganisation des NKWD der Ukrainischen SSR, Kiew
12.	Kalaschnikow , Pawel Michailowitsch	1900	1939	NKWD-Sonderabteilung des Uraler Militärbezirkes
13.	Kasimow , Andrej Michailowitsch	1914	1940	Polit. Abteilung der Verwaltung für Sonderbau, Besymjanka/ Gebiet Kujbyschew
14.	Antonow , Alexander Nikolajewitsch	1913	1941	derselbe Ort
15.	Semiljutin , Iwan Petrowitsch	1901	1938	Stanislaw/Ukrainische SSR
16.	Garn , Boris Semenowitsch	1897	1930	Tscheljabinsk
17.	Lubenzow , Boris Alexandrowitsch	1910	1939	Kirowograd/Ukrainische SSR
18.	Sytschuk , Trofim Wassiljewitsch	1913	1940	NKWD-Verwaltung des Gebiets Tschernowitz/ Ukrainische SSR
19.	Maschkow , Sergej Jegorowitsch	1903	1927	NKWD-Sonderabteilung des Kaukasischen Militärbezirkes
20.	Koifman , Fawel Gulimowitsch	1909	1931	Kursk
21.	Biloschizki , Nikolaj Matwejewitsch	1911	1939	Tschernigow/Ukrainische SSR
22.	Ertman , Israil Samuilowitsch	1903	1931	Tarnopol/Ukrainische SSR
23.	Chmara , Saweli Danilowitsch	1901	1939	Stanislaw/Ukrainische SSR
24.	Scharber , Michail Samoiloowitsch	1914	1940	Charkow/Ukrainische SSR

* *Liste der Mitglieder und Anwärter (Kandidaten) des WKP (B) der Parteiorganisation der OTschO des Bakal(Čeljab)metallurgstroj des NKWD der UdSSR, Juni 1942, in: OGAČO, f. 878, op. 1., d. 7, l. 1.*

denen unter seinem Namen Listen von verurteilten oder erschossenen Deutschen angezeigt wurden. Allein im November 1942 gab er fünf Anordnungen mit den Namen von 118 erschossenen und 33 verurteilten Zwangsarbeitern bekannt.²⁹ Die Verantwortung des Generals für diese Fälle ist eindeutig, selbst wenn er für diese Verlautbarungen Vorlagen der Geheimpolizei nutzte. Auch ist nichts darüber bekannt, dass er

²⁹ OGAČO, f. r-1619, op.1, d. 10, l. 207-208; d. 11, l. 49, 51, 82.

der Operativen Abteilung der Staatssicherheit irgendwelche nennenswerten Schranken setzte.

Komarowski selbst forderte von seinen Untergebenen eine härtere Gangart gegenüber den deutschen Zwangsarbeitern. Der Leiter der politischen Abteilung des Lagers, Oberst Woronkow, bestimmt kein Verfechter einer deutschfreundlichen Politik, betonte immerhin vor Delegierten der 1. Parteikonferenz der Bauorganisation im April 1942, dass man dieses Sonderkontingent nicht als

„unsere Arier“ bezeichnen solle, da es sich um sowjetische Menschen handle, die zudem keine Häftlinge seien. Dem widersprach der Lagerchef energisch:³⁰

Diese Leute [d.h. Deutschen] sind, rechtlich gesehen, uns nicht gleichgestellt... Man soll sie nicht grob behandeln, aber man darf sich nicht mit ihnen verbrüdern, mit ihnen zusammenleben. In einem Befehl lenkte ich die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass diesen Leuten von einigen Vorgesetzten Besuche in

der Stadt in privater Angelegenheit erlaubt wurden. Dies sollte nicht wieder vorkommen. Man muss verstehen, mit wem wir es zu tun haben. Nicht von ungefähr wird dieses Kontingent als Sonderkontingent bezeichnet.“

Nicht weniger „Erfahrungen“ im Umgang mit Gulag-Häftlingen und Zwangsarbeitern konnte sein Nachfolger, der General-Major des ingenieurtechnischen Dienstes, Jakow Rapoport, vorweisen, der das Tscheljabmetallurgstroj von Mai 1944 bis zu dessen Ausgliederung aus dem System des Innenministeriums leitete. Abertausende unschuldiger Opfer hatte er vor allem als Chef des Straf- und Arbeitslagers Tagillag in den vorangegangenen anderthalb Jahren zu verantworten. Wie sein Vorgänger wurde er für seine „Tätigkeit“ nie zur Rechenschaft gezogen.³¹

Auflösung des Lagers

Fast ein Jahr nach Kriegsende verfügte die Direktive des Innenministeriums Nr. 68 vom 24. März 1946 die Überführung von mobilisierten Deutschen, die im System des Innenministeriums eingesetzt wurden, in die Stammebelegschaft der Betriebe, in denen sie beschäftigt waren. Gleichzeitig erhielten sie den Status von Sondersiedlern, wie bereits seit Januar 1945 die in den sibirischen und kasachischen Verbannungsgebieten angesiedelten Deutschen.

Von nun an durften Mütter, allein erziehende Väter und ältere Zwangsarbeiter zu ihren Familienangehörigen nach Kasachstan und Sibirien entlassen werden. Den Verbliebenen gestattete man,

³⁰ Stenographisches Protokoll der 1. Parteikonferenz der Organisation zum Bau des Bakaler Hüttenkombinats des NKWD der UdSSR, 25.-26. April 1942“, in: OGAČO, f. 878, op. 1, d. 1, l. 97, 100-101.

³¹ Kirillov, V.: Istorija repressij v Nižne-Tagil'skom regione Urala 1920 – načalo 50-ch gg. Čast' 2 [Geschichte der Repressalien in der Nishne-Tagiler Region im Ural, 1920 – Anfang der 1950er Jahre. Teil 2]. Nishni Tagil 1996, v.a. S. 34-48. Rapoport leitete das Straf- und Arbeitslager Tagillag-Tagilstroj von Januar 1942 bis April 1943 und wurde infolge der zu hohen Sterblichkeit der Häftlinge seines Postens enthoben. Im Laufe von zehn Monaten (März-Dezember) des Jahres 1942 starben in diesem Lager 10.374 Menschen oder 26% der Gesamtzahl der Inhaftierten.



Wie bereits erwähnt, wurde das Mahnmal auf dem Begräbnisgelände Anfang der 1990er Jahre auf private Initiative hin errichtet. Vorher hatten dort Wandalen viele Gräber geschändet und sogar dem Medizinischen Institut Skelette und Schädel verkauft. Angesichts dieser unhaltbaren Zustände beschlossen die Gebietsorganisation der deutschen „Wiedergeburt“ und die Kirchen, ein Mahnmal im umzäunten Hof der katholischen Kirche zu errichten. 2004 entstand dann tatsächlich mit Hilfe von Privatspenden und Sponsoren ein neues Mahnmal. Auch eine symbolische Umbettung fand statt.

2010 brachten die Mitglieder der Tscheljabinsker „Wiedergeburt“ das alte Denkmal und die Umgebung wieder etwas in Ordnung und hefteten eine Metallplakette an. Wie lange das Bestand hat, wird die Zukunft zeigen.

falls entsprechende Wohnbedingungen vorlagen, die Familie zu sich zu holen.

Die einen Monat später erlassene Umsetzungsanordnung vom 22. April leitete die „Veränderung der Rechtslage des mobilisierten Kontingents“ im Geltungsbereich dieser Organisation ein.³² Somit bildeten sie einen bedeutenden Teil der Bewohner des künftigen Rayons (Bezirks) Metallurgitscheski der Stadt Tscheljabinsk. Die bestehenden Bautrupps und Lagerpunkte, in denen die Deutschen

³² Verfügung für den Verwaltungsbereich Tscheljabmetallurgstroj des MWD der UdSSR Nr. 232 v. 22. April 1946 „Über Maßnahmen im Zusammenhang mit der Direktive Nr. 68“, in: OGAČO, f. r-1619, op. 1, d. 394, l. 126-128.

arbeiteten, wurden in Rayon-Kommandanturen umgewandelt. Die Verfügung sah vor, vier Sonderkommandanturen am zentralen Standort im Stadtbezirk Metallurgitscheski und neun in auswärtigen Orten zu errichten.

Nach der Aufhebung des Sondersiedlerstatus Ende 1955 und der Absage einer Wiederherstellung der Autonomen Wolgarepublik verblieben die meisten Deutschen an den angestammten Arbeitsplätzen und bildeten bis in die achtziger Jahre hinein einen beträchtlichen Teil der Belegschaft des 1947 aus dem Innenministerium ausgegliederten Bautrusts „Tscheljabmetallurgstroj“ und des Tscheljabinsker Hüttenkombinats.